



Der  
**Menschenfreund.**  
Ein Lustspiel.

---

Erster Auftritt.

Lisimon. Clarine.

Clarine.

**S**on Wahrheit mein Herr, sie haben sehr  
übel gethan, daß sie mich nicht eher  
zu ihrer Vertrauten gemacht haben.  
Sie hätten nach meinem Rathe viel eher um  
die Hortense anhalten sollen.

Lisimon.

Aber meine liebe Clarine wie kannst du  
mir so etwas sagen. Ich habe ja erst seit

acht Tagen das Glück sie zu kennen; ihr Vater ist die ganze Zeit über auf dem Lande gewesen, und ich habe ja auf seine Zurückkunft warten müssen um mein Wort bey ihm anzubringen.

Clarine.

Es hätte ihnen aber Hortense beybringen sollen, daß ihre Frau Mutter Frau im Hause ist, und daß ihr Herr Vater nichts thun darf, als was seine Frau will.

Lisimon.

Da wir einander bis iho nur noch ins geheim und sehr selten sehen gekonnt; so schienen mir die Augenblicke viel zu kostbar zu seyn, daß ich sie zu etwas anders, als mit ihr von meiner Liebe zu sprechen, hätte anwenden sollen. Und da ich seit vier Tagen, mich dieses Vergnügens beraubt sehen muß, so bin ich in der äußersten Unruhe.

Clarine.

Das hat sie vermuthlich beyderseits bewogen, sich zu mir zu wenden. Und unter uns gesagt, sie mußten es auch thun. Denn seit vier Tagen, haben unsere Sachen ganz ein anderes Ansehen gewonnen. Hortense hatte vor kurzer Zeit nur noch ein mittelmäßiges Vermögen. Aber ihr Heyrathsgut ist durch  
einen

einen Vetter, der sein Glück in Indien gemacht, auf einmal um 100000 Thaler grösser worden.

Elisimon.

Ich habe schon davon reden hören.

Clarine.

So? wissen sie aber auch, daß sich seit der Zeit die Freyer haufenweise eingefunden? und daß sie dieselbe ihund nicht so leicht bekommen werden als vorher, da sie noch reicher waren, als Hortense.

Elisimon.

Man hat mich versichert, daß Philandes ihr Herr Vater diesen Morgen von dem Lande zurücke kommen würde. Wie wäre es, wenn ich meinen Mitbulern zuvor käme, und mich ihm gleich bey seiner Ankunft darstellte.

Clarine.

Was würde ihnen das helfen? er verspräche ihnen seine Tochter, so wie hundert andern, die ihm zuerst vorkämen. Ich sehe schon, sie kennen meines Herrns Gemüthsbeschaffenheit noch nicht. Seine ganze Weltweisheit, oder daß ich recht sage, seine Thoreiheit bestehet darinnen, daß er sich über nichts

## Der Menschenfreund.

ärgern, und alle Gelegenheit vermeiden will, andere Leute zu ärgern. Und dahero heist man ihn mit Rechte einen Freund aller Menschen.

Lisimon.

Diese Gutherzigkeit ist eben kein grosser Fehler.

Clarine.

Ja, wenn er in der Sache nicht zu weit gienge, und nicht oft aus Furcht den Menschen mißzufallen solche Fehler, und solche Laster entschuldigte, welche alle übrige Menschen für höchst strafbar halten. Denn mit einem Worte, seine allzugrosse Nachsicht, macht ihn bey der ganzen Welt höchst lächerlich. Und das allerlustigste bey der ganzen Sache ist, daß er oft zu gleicher Zeit zween auf das höchste getriebene Fehler billiget, die doch einander ganz zuwider sind. Es sagen daher viele Leute, mein Herr sey ein Narr von einer ganz besondern Art, und es schiene, als ob er durch seine beständig widersinnigen Meynungen alles das widerstreiten, und über den Haufen werfen wolle, was alle andre Menschen schon längst für bekannt angenommen.

## Lisimon.

Sollte er es aber wohl geduldig leiden, wenn man ihm eine wirkliche Beschimpfung anthäte?

## Clarine.

Ich glaube nicht, und ich sehe ihn was den Punkt der Ehre anbetrifft, für eben so empfindlich an, als einen andern. Er suchet aber seine Ehre darinnen nicht, wo sie sonst die meisten Menschen suchen. Zum Exempel: Seine Frau wollte einmal seine Geduld auf das höchste treiben, sie stellte sich daher als ob sie einen andern liebte, und zwang sich recht, ihm Gelegenheit zu dem größten Argwohne zu geben; sie schickte mich zu ihm, daß ich ihn ausforschen sollte, wie er die Sache aufnahm. Da ich mir nun alle Mühe gab, ihn zu bereden, daß er sich in der Zahl der unglücklichen Ehemänner befände, und daß er seine beleidigte Ehre rächen sollte, so antwortete er mir ganz gelassen: Er sey nicht geneigt, sich über ein Uebel zu ärgern, daran er nicht schuld sey, und fände eben nicht, daß es für einen ehrlichen Mann ein grösserer Schimpf sey, eine ungetreue Frau zu haben, als eine Uhr die nicht gut gienge.

Lisimon.

Nun das heißt wohl recht alles zum Besten wenden.

Clarine.

Er gieng in seinen Ausschweifungen noch weiter, denn da er sahe, daß ich ihn beklagte, so behauptete er, daß in solchen Gelegenheiten die Liebhaber mehr zu beklagen wären, als die Ehemänner, und daß sie durch ihre Sorgen, und durch die Mühe, welche sie sich gäben, eines andern Gut zu rauben, genungsam bezeigten, daß ihnen dieses noch zu ihrem Glücke fehlte, die Ehemänner hingegen, hätten oft das im Ueberflusse, was denen andern noch abgienge.

Lisimon.

Du bringst mir da einen artigen Begriff, von deines Herrn Gemüthsbeschaffenheit bey. Aber rede vielmehr mit mir von der Hortense. Glaubst du wohl, daß sie ihre Gesinnungen gegen mich geändert haben sollte, da sich ihund ihre Glücksumstände um so ein merkliches verbessert haben.

Clarine.

O! gewiß nicht, ich versichere sie. Sie sprach diesen Morgen das erstemal mit mir von ihnen, und das mit so viel Hochachtung und  
Zärt-

Zärtlichkeit : : : Aber da kommt sie selbst, sie wird es ihnen besser, als ich, sagen können.

## Zweiter Auftritt.

Lisimon, Hortense, Clarine.

Hortense.

Wertheister Lisimon, wie vergnügt bin ich nicht, daß ich sie hier antreffe. Hat ihnen Clarine von meinem Glücke Nachricht gegeben, welches mir seit dem ich sie nicht gesehen, begegnet ist.

Lisimon.

Ach! können sie wohl die Vermehrung ihres Vermögens ein Glücke nennen; da es mir eine Menge Mitbuler zu Wege bringt, vor denen ich mich fürchten muß.

Hortense.

Ist ihnen denn mein Herz noch nicht gewiß genug?

Lisimon.

Ja; wo ich aber der Clarine glauben soll; so sehet es nicht bey ihnen, wem sie ihre Hand geben wollen. Es entgeht mir über dieses das Vergnügen, welches ich mir einbildete, wenn ich ihnen das wenige Vermögen, so ich